

GESTORBEN

Königinmutter Elizabeth, 101. Die ganze Welt ist, laut Shakespeare, eine Bühne, und die britische „Queen Mum“ spielte darauf eine beneidenswerte Rolle: wenig Texte, viele Kostüme, 50 Lakaien, eine Szenenfolge aus Reisen, Partys, Pferderennen und eine Staatsapanage wie für Spitzenkicker: eine Million Euro jährlich. In dem Adlerhorst, oder Drachennest, der britischen Monarchie war sie der ruhende Pol, die Ikone des Empire, „Merry Old England“ in Person. Als zierliches Persönchen, das gern tanzte, heiratete sie mit 22 den zweiten Sohn des amtierenden Königs, den stotternden Kettenraucher Albert. Sie brachte ihn auf Vordermann, so dass er 1936, als sein Bruder wegen einer Affäre mit einer geschiedenen Amerikanerin die Krone verlor, den Thron bestieg. Im Zweiten Weltkrieg verhielt sie sich sehr patriotisch und flüchtete mit ihren Töchtern nicht nach Kanada. Fortan thronte sie in jedem Britenherzen. 1952 starb ihr Gatte, Tochter Elizabeth ergriff das Zepher, und die Rolle der lustvollen Witwe wurde nun zum Beruf der alten Dame. Gin und Gäule hielten sie in Trab, und die Skandale ums Königshaus überstand sie scheinbar ungerührt – stets lächelnd. Königinmutter Elizabeth starb am 30. März in Windsor.



GLENN HARVEY / CAMERA PRESS / PICTURE PRESS

Heinz Drache, 79. Als Gentleman auf Ganovenjagd ist er einem Millionenpublikum bekannt: Distinguiert und gelassen gab Drache in etwa 20 Edgar-Wallace-Krimis den Kommissar, der dem „Hexer“ oder dem „Zinker“ das Handwerk legte. Mit seiner Rolle als Inspektor Yates im Mehrteiler „Das Halstuch“, jenem Durbrigde-Krimi von 1962, der als Straßenfeger in die Fernsehgeschichte einging, zementierte er seinen Ruf als „Kommissar in Nadelstreifen“. Seine eigentliche Leidenschaft war das Theater. Schon als Jugendlicher verdiente er sich als Statist am Essener Schauspielhaus, 1943 bis 1945 war er von der Armee freigestellt, um das Volk zu unterhalten, im Nachkriegsdeutschland holte Gründgens ihn nach Düsseldorf. Drache bewies auf der Bühne, was mancher Kritiker in seinen Filmrollen vermisste: Wandlungsfähigkeit. Der Mann mit der sonoren Stimme war auch ein begehrter Synchronsprecher: Zum Beispiel verhalf er Sean Connery auf der Leinwand zur deutschen Sprache. 1985 reaktivierte ihn



NESTOR BACHMANN / DPA

das Fernsehen; sechsmal trat er als „Tator“-Kommissar Bülow auf, der als eleganter Bonvivant den schlampigen „Schimanski“ kontrastierte. Er selbst erklärte, das Filmen „nie so richtig ernst genommen“ zu haben. Heinz Drache starb am 3. April in Berlin an Krebs.

Klaus Croissant, 71. Sein größter Coup gelang ihm 1974, als er den greisen Philosophen Jean-Paul Sartre zum Besuch von Andreas Baader in den Hochsicherheits-trakt von Stammheim lotste. Doch warum der gutbürgerliche Scheidungsanwalt, der gerne sein Viertel Roten trank und mit der FDP liebäugelte, sich die Weltsicht linksradikaler Terroristen zu Eigen machte, bleibt ein Rätsel. Anfang der siebziger Jahre einer der Verteidiger von Ulrike Meinhof und Baader, wurde seine Kanzlei zum Rekrutierungsbüro für die linksextremistische RAF und zur Nahtstelle von inhaftierten Terroristen und ihren Helfern draußen. 1979 wurde Croissant, der zeitweise nach Paris geflohen war, wegen Unterstützung einer kriminellen Vereinigung zu zweieinhalb Jahren Freiheitsentzug verurteilt. Als nach der Wende herauskam, dass er als IM „Taler“ die westdeutsche linke Szene ausspioniert hatte, angeblich, um den Kommunisten „zu einer realistischen Einschätzung der Linken in der BRD zu verhelfen“, wandten sich auch frühere Mitstreiter von ihm ab. Klaus Croissant starb am 27. März in Berlin.



AXEL KULL / AP

Henry Slesar, 74. Alfred Hitchcock nannte ihn einst einen „friedfertigen Menschen mit ungewöhnlicher krimineller Begabung“. Er musste es wissen, denn Slesar schrieb allein für die Fernsehreihe „Alfred Hitchcock Presents“ 50 Drehbücher. Hinzu kommen mehr als 50 Bücher für andere TV-Serien, 500 Kurzgeschichten, 55 Hörspiele und 6 Romane. Der in Brooklyn geborene Spezialist für Spannung bei Mord und Totschlag fing mit 17 Jahren als Werbetexter an und verschrieb sich schnell – und erfolgreich – dem Verbrechen. Spätestens mit der ARD-Serie „Die Krimistunde“, deren erste Folgen Slesars schauriger Phantasie entstammen, wurde er in den achtziger Jahren auch in Deutschland bekannt. Sein schwarzer Humor begeistert Leser in aller Welt, bei Diogenes wird im Juni der neueste Erzählband „Babyboom“ erscheinen. Henry Slesar starb am 2. April in New York.